OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

48. Jahrgang 1994 Heft 2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Alfred Mühlbacher-Parzer
Epitaphien – Gedächtnismale in Kirchen und Friedhöfen Oberösterreichs 103

Alfred Höllhuber
Die Holzburg auf dem Rametstein
Ein in Vergessenheit geratener Wehrbau im einstigen Nordwald 112

Bernhard Prokisch
Der Münzfund von Doppl – Gemeinde Schwertberg 148

Leopold Mayböck
Geschichte des Bauerngutes Bairböck in Doppl 156

Walter Hartinger
Volkskultur = Regionalkultur in engen Grenzen? 160

Herbert Bezdek
Ein König auf Wildberg gefangen 176

Harry Slapnicka
Oberösterreich in der Karikatur – Karikaturisten in Oberösterreich 183

Volkskultur aktuell 191

Buchbesprechungen 194

Oberösterreich in der Karikatur – Karikaturisten aus Oberösterreich

Von Harry Slapnicka

Was ist eine Karikatur? Was ist die Aufgabe eines Karikaturisten? Alle Antworten auf diese Fragen gelten ganz allgemein für Österreich, für andere Länder: das Typische eines Mannes, das Bezeichnende seines Wesens aufzuzeigen, die politische oder gesellschaftliche Gruppe, die er vertritt, das Besondere einer Entscheidung, das (fast) Einmalige seiner Aufgabe. Aber wie das zu geschehen hat – hier reicht die Skala von „hochachtungsvoll" fast bis zu einer gestrichelten oder gemalten Hinrichtung.

Von „Ironimus" (Gustav Peichl) schrieb einst Hans Weigel: „Er zeichnete stets hochachtungsvoll, nicht um zu verwunden, sondern um zu heilen." Er charakterisierte seine „Friedfertigkeit und Streitbarkeit" und fügte noch hinzu, „‚Ironimus' habe mancher offiziellen Prominenz verliehen, was sie bisher nicht besaß: ein Profil." Von „Florian" (Prof. Rudolf Nemec) schrieb Hans Ungar: „Florian stichelte und strichelte also Tag für Tag und Woche für Woche (‚Aufgespießt') in den Mißständen der Gesellschaft herum, entlarvte mit gutmütiger Bosheit und liebenswürdiger Tücke Politisches und Unpolitisches." Der Südtiroler Paul Flora wurde als „zeichnender Philosoph" gewertet, beeinflußt von Steinberg, Kubin und Grosz, literarisch zwischen Roda-Roda und Kafka beheimatet. Und die seinerzeitige „Zeit"-Chefredakteurin Marion Gräfin Dönitz, für die er mehr als tausend Karikaturen gezeichnet hatte, meinte: „Er vermag mit ein paar Strichen ein Problem, eine Situation, ein Geschehen schärfer, einleuchtender, schlagfertiger zu kommentieren, als wir mit noch so viel Zeilen und Spalten." Der Karikaturist Dieter Zehentmayr vom „Kurier" wurde von Helga Goggenberger persönlich folgendermaßen charakterisiert: „Ein freundlicher Mann. Ein Lächeln, verbindlich, voll dezenter Hinterfotzigkeit." Auch der als „Karikatur-Tomograph" Gewertete kommt zu Wort: „Ich karikiere, was einer tut – nicht die Person." Seine Arbeit, seine Karikatur wertet der derzeitige OÖN-Karikaturist Michael Pammesberger folgendermaßen: „Sie muß zugleich Blickfang und Kommentar in zeichnerischer Form sein." Und von Gerhard Haderer („Profil", „OÖN") meint R. Tramontana: „Dies ist nämlich das einzige, was ihn an Prominenz interessiert: das System, das sie repräsentieren, ersichtlich zu machen." Und der „heimliche Perfektionist" wird zitiert: „Haderer", sagt Haderer, „ist nur gut, wenn er aggressiv ist, er ist schlecht, wenn er sich wohl fühlt."

Oberösterreich – ein karger Boden für Karikaturisten

Nun ist Oberösterreich und seine Politik kein guter Boden für Karikaturisten. Die Karikatur, die von Kontrasten

lebt, findet in der Landespolitik wenig Ansatzpunkte. Das Land ist ohne Opposition, weil Meinungsverschiedenheiten im Schoß der Landesregierung ausgetragen werden müssen und im Lande die Verwaltung einen Vorrang gegenüber der Gesetzgebung hat. Auch das maßvolle politische Klima des Landes, das von den Landeshauptleuten Ebenhoch über Hauser und Schlegel zu Gleißner, Wenzl und Ratzenböck reicht, ist wenig angetan, Emotionen zu entfachen.

Eine Handvoll Karikaturen in der Zwischenkriegszeit

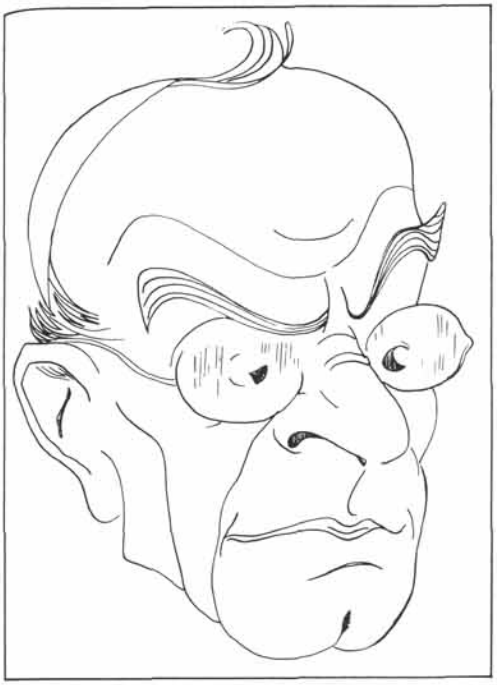
Dies erkannte man auch in der Zwischenkriegszeit, in der die Emotionen weit stärker waren als heute. Am reizvollsten für die unmittelbare Nachkriegszeit ist die Karikatur „Das Mauerblümchen" von Theo Zasche in den „Wiener Stimmen"; bei einem Tanz von Oberösterreichs Landeshauptmann Hauser mit dem Vorarlberger Jodok Fink sitzt Wien, eben als Mauerblümchen, ohne Tanzpartner im Hintergrund. Bezeichnend für den „kleinen Kulturkampf" jener Jahre ist auch die Tatsache, daß das damalige sozialdemokratische „Tagblatt" eine Karikatur von Bischof Gföllner, nicht aber des christlichsozialen Landeshauptmanns Hauser brachte.

Später stand – von Oberösterreichern – vor allem Heimwehrführer Starhemberg im Blickfang der Karikatur, insbesondere der Nationalsozialisten, die die Karikatur ausschließlich für Zwecke der Propaganda verwendeten. Unzählig sind in diesen Jahren aber auch jene Karikaturen, die Adolf Hitler aufs Korn nahmen.

Vor allem der nationalsozialistische Mißbrauch der Karikatur für reine Propagandazwecke, für simple Diffamierung, scheint dazu geführt zu haben, daß die Renaissance der Karikatur nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Österreich relativ lange dauerte.



Das Mauerblümchen. Karikatur aus dem Jahre 1920 von Theo Zasche.



Bischof Gföllner; Karikatur aus dem Jahre 1926 („Tagblatt").

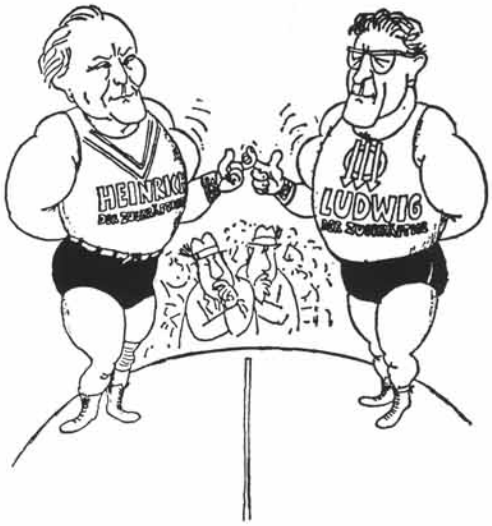


„Oh, du mein Österreich"; Karikatur aus einem illegalen nationalsozialistischen Flugblatt aus Oberösterreich. Ministerrat in Wien: Starhemberg, Schuschnigg, Fey.

Eine einzige Gleißner-Karikatur

Aber Themen, an denen sich Karikaturisten festhalten konnten, gab es jetzt zur Genüge. Vor allem die mit Sack und Pack abziehenden Besatzungsmächte wurden sehr realistisch von Ironimus karikiert; dann waren es Koalition, Proporz, Proporz-Rundfunk, Wahlen und Regierungsbildungen, Festspielrummel und die wenigen Streiks.

Im Zusammenhang mit der Vorliebe der Karikaturisten für alte Männer mit ausgeprägtem, oft genarbtem Gesicht



PERSÖNLICHE ZUGKRAFT ENTSCHEIDET

Die einzige vorhandene Gleißner-Karikatur, zusammen mit Ludwig Bernaschek.

schrieb ich einmal: „Es gibt keine Gleißner-Karikatur; denn: Gleißner war ein zu schöner Mann." Und prompt schrieb mir Dr. Gleißner von seinem Kuraufenthalt in Hallein: „Es gibt doch eine von mir, gemeinsam mit Bernaschek." Nun, mit der Schönheit hat es schon seine Bewandtnis, und in dem Beitrag über den Karikaturisten Zehentmayr findet sich folgender Satz: „...Heide Schmidt rutscht dem Karikaturisten immer unter dem feinen Filzstift davon – sie ist schwierig zu zeichnen, viel zu ebenmäßig."

Die Karikatur zu oberösterreichischen Themen und über oberösterreichische Politiker plätscherte so dahin – hauptsächlich getragen von „Florian", auch von „Wasa" (Walter Salzmann, „Volksblatt"), Oberösterreicher in der Bundespolitik wurden wenig beachtet und blieben auch Nebenfiguren in der Karikatur. Nur Minister, gelegentlich Staatssekretäre, Parteiobmänner, vor allem aber auch die Generalsekretäre der politischen Parteien kamen zu Karikatur-Ehren: Nationalratspräsident Maleta, Minister Kotzina, Grün-Obmann Josef Buchner, VOEST-Betriebsratsobmann Franz Ruhaltinger, Horst Schender, Staatssekretärin Dr. Beatrix Eypeltauer, Minister Heinrich Übeleis, Dr. Helmut Kukacka.

Im Bereich der Bundespolitik gab es aber zwei Ausnahmen; einmal weil die Funktionäre ungewöhnlich lang in ihrer Spitzenfunktion verblieben, dann aber auch, weil sie von den Karikaturisten ausgesprochen „verwöhnt" wurden: der FPÖ-Bundesparteiobmann Friedrich Peter und Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger. Die frühen Beziehungen von Kreisky und Peter führten zu einem der prominentesten Karikaturen von Ironimus, dem „Linkswalzer". Später war es vor allem die Zugehörigkeit von Peter zu einer SS-Division und zuletzt Peter mit den verschiedenen Nachfolgekandidaten bis hin zu Steeger. Bei dem in Niederkappel geborenen Kirchschläger steht die Nominierung durch Kreisky (K. und k.) im Vordergrund, später vor allem Kirchschläger als Oberlehrer, als Schlichter bei Jugendstreits, Kirchschläger und die zu entwässernden nassen Wiesen. In der Kirchschläger-Nachfolge scheint nochmals ein Oberösterreicher auf; der aus alter sozialistischer Linzer Familie stammende damalige Gesundheitsminister Kurt Steyrer ging beim Präsidentenwahlkampf im Jahre 1986 neben Kurt Waldheim auch karikaturistisch unter.

Wer die Karikatur liebt, den lieben die Karikaturisten

Inzwischen gibt es eine immer lebendiger und ausführlicher werdende Kari-

katur zur oberösterreichischen Landespolitik. Exponenten waren vor allem der OÖN-Karikaturist „Florian" wie der „Presse"- und „Wochenpresse"-Karikaturist „Ironimus"; der spätere angesehene Architekt Gustav Peichl hatte schon seit seiner Mitarbeit an der Maturazeitung der HTL Linz vom Jahre 1949 seine Beziehungen zu Oberösterreich nicht abgebrochen.

In dem sonst ruhigen und beruhigenden – also für die Karikatur wenig geeigneten – Oberösterreich hatte eine dramatische Entwicklung eingesetzt. 1967 hatte der große alte Mann Oberösterreichs, Landeshauptmann Dr. Gleißner, eine unerwartete, fast verheerende Niederlage erlebt und die Sozialisten waren stimmstärkste Partei geworden. Nach sechs weiteren Jahren waren also diese Landtagswahlen von besonderem Interesse – und überdies hatte Oberösterreich einen neuen Landeshauptmann, Dr. Erwin Wenzl. Und dieser neue Landeshauptmann von Oberösterreich hatte sich zu Beginn seiner Tätigkeit in Wien mit den österreichischen Karikaturisten jener Jahre zusammengesetzt und sein Interesse für jede Art von Karikatur manifestiert – auch an jener Karikatur, die gewiß nicht schmeichelhaft war. Angesichts der zahlreichen Kritiken über Karikaturisten und der Beschwerden bei den Zeitungen über Karikaturisten ein eher ungewöhnlicher Fall. Er hat aber klar aufgezeigt: wer die Karikatur liebt, den lieben die Karikaturisten. Wenzl erlebte dieses starke Interesse an ihm und an der oberösterreichischen Landespolitik und bei der ersten von ihm geschlagenen Wahl 1973 bis hin zu seinem überraschenden Rücktritt.

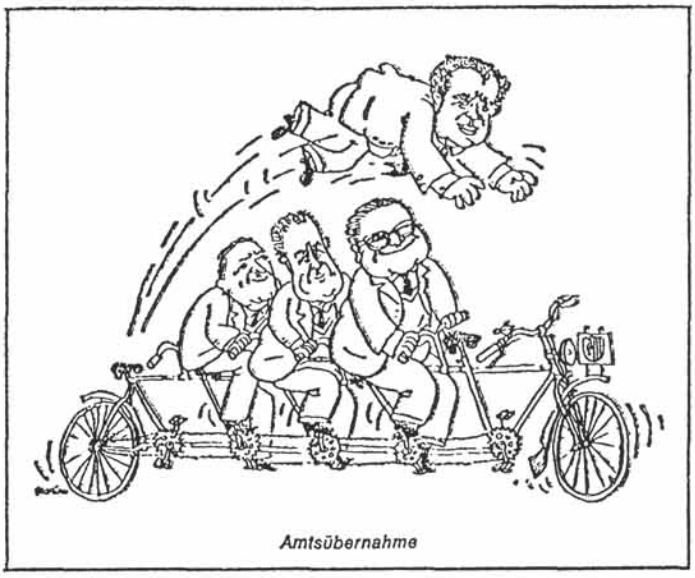
Wenzls Nachfolger auf dem Posten eines Landeshauptmannes war, auch



Eine der zahlreichen Individual-Karikaturen von Erwin Wenzl („Ironimus"/Peichl, 1973, „Die Presse").

was die Karikatur betrifft, eher ein Gleißner-Nachfolger: zu schön, ohne Kanten. Also eher schwierig für die Karikaturisten. Und genauso wie Wenzl hat Ratzenböck auf den Karikaturen politische Gegner und Konkurrenten um sich, Parteiobmänner, Bürgermeister, die wenige Jahre später kaum noch jemand kannte, deren Namen man schon vielfach vergessen hat.

Es ist weiter nicht verwunderlich, daß in der Karikatur vielfach die Frau fehlt; aber das war ja nur ein Abklatsch der politischen Situation. Und als sich Kreisky gleich drei Staatssekretärinnen in sein Kabinett holte – unter ihnen die Oberösterreicherin Beatrix Eypeltauer –



Josef Ratzenböck – Der Sprung an die Spitze („Florian"/ Nemec, 1976, „OÖ. Nachrichten").



Jörg Haider und die ausgelöschten Namen bisheriger Mitarbeiter (Pammesberger, 1993, „OÖ. Nachrichten").

scheinen sich die Karikaturisten auf den nicht gerade geistreichen Vergleich von Haremsdamen abgesprochen zu haben.

Viele Politiker werden überdies in der Karikatur nur im Zusammenhang mit ihrem Rücktritt interessant, wie etwa der VOEST-Betriebsrat Ruhaltinger, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Grünner oder der aus Schwanenstadt stammende FPÖ-Generalsekretär Dr. Gugerbauer, eigentlich auch ÖVP-Generalsekretär Dr. Helmut Kukacka, der an-

fänglich von den Karikaturisten als „neuer Besen" gewertet wurde.

Die sehr zahlreichen Karikaturen des einstigen FPÖ-Obmannes Peter übertraf schon bald sein übernächster Nachfolger, der aus Goisern stammende Dr. Jörg Haider. Die Turbulenzen anläßlich der Entfernung seines Vorgängers Steeger, seine immer wieder wechselnde Oppositionsrolle, verschiedene Aussprüche, so über die nationalsozialistische Beschäftigungspolitik, die Ausländerpolitik, die Liquidierung bisheriger Mitarbeiter bis hin zu Gugerbauer waren für die Karikaturisten, die sonst alte Männer und häßliche Männer mit Vorliebe zeichneten, Thema genug. Für Oberösterreich von besonderem Interesse war eine Ironimus-Karikatur über die Abwendung des Rößl-Wirtes Peter von Haider.

Nach dem Linzer Bürgermeister Franz Hillinger wurde auch sein Nachfolger Dr. Dobusch bevorzugtes Ziel der inzwischen farbig gewordenen Karikatur.

Nach 55 Jahren wieder ein Bischof im Rampenlicht

Gegenüber der Kirche übten die Karikaturisten bisher eher Zurückhaltung. Es war dann der aus dem Mühlviertel stammende St. Pöltner Bischof Dr. Kurt Krenn, der die Karikaturisten wie fasziniert anzog – meist er allein und nur gelegentlich mit dem Salzburger Erzbischof Eder. Vorher war es – von der Ausnahme Bischof Gföllner abgesehen – eigentlich nur Kardinal Innitzer, der gelegentlich in sozialistischen und in nationalsozialistischen Karikaturen aufschien. War früher nur einmal eine Wenzl-Karikatur (mit Schender und Fridl) in ein Inserat eines Linzer Kaufhauses übernommen worden, so schien Bischof Krenn gleich mehrmals auch auf Plakatwänden auf.

Karikaturisten – beheimatet in Oberösterreich

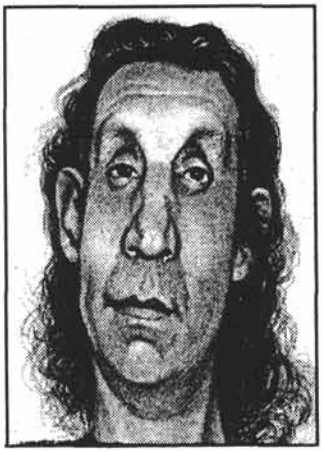
Nicht nur Nestor, sondern Begründer jener Karikatur, die die Landespolitik einschloß oder sogar in den Mittelpunkt stellte, war Professor Rudolf Nemec, der sich als Karikaturist „Florian" nannte. Zwischen 1955 und 1993 zeichnete er für die „Oberösterreichischen Nachrichten" rund 10.000 Karikaturen. Sein Nachfolger wurde nach einem Preisausschreiben der Zeitung ein begabter „Dilettant", der Ohlsdorfer Rechtsanwalt Michael Pammesberger (M. P.), der sich sehr klar von



Bischofs-Karikatur aus der Gegenwart: Krenn und seine Schäfchen (Pammesberger, 1991, „OÖ. Nachrichten").



Gustav Peichl/„Ironimus"



Gerhard Haderer

seinem Vorgänger unterscheidet und mehr aus der Ecke eines Wilhelm Busch kommt. Selten, aber oft sehr treffend, tritt für das „Linzer Volksblatt" Walter Salzmann („Wasa") in Erscheinung. Weniger bekannt ist in Oberösterreich Horst Heinzinger, vor allem deshalb, weil er seit 1959 in München wirkt. Eine seiner Thesen, daß es schwerer wird, als Karikaturist zu wirken, wenn man älter wird, gilt gewiß nicht für Österreichs führenden Karikaturisten, den international angesehenen Architekten Gustav Peichl, der nicht nur seit seiner Studienzeit mit Linz und Oberösterreich verbunden blieb; in seinen Karikaturen scheinen Oberösterreicher immer wieder auf. Als Karikaturist nennt er sich seit rund 40 Jahren „Ironimus". Längst nach Oberösterreich zurückgekehrt ist Gerhard Haderer; nach Sokol und Deix setzt er die Farbe in der Karikatur ein, so daß der „Fast-Perfektionist" durchaus die eine oder andere Karikatur in einen Goldrahmen stellen kann.

Alles in allem: die fast 700 Karikaturen zu oberösterreichischen Themen und Politikern sind ein Teil von Oberösterreichs Kultur, seiner Gegenwart, auch Geschichte geworden, und es sieht fast so aus, als bliebe dies auch in der Zukunft erhalten.